

EDITORIAL

Im März diesen Jahres erschien der „Datenreport Erziehungswissenschaft 2016“, der in Anknüpfung an frühere Berichte dieser Art (zum Beispiel der Datenreport Erziehungswissenschaft 2012) zum sechsten Mal systematisch über die Lage und die Entwicklung der Erziehungswissenschaft in Deutschland referiert. Anhand der verfügbaren statistischen Daten wird dort über erziehungswissenschaftliches Personal, Forschung (Forschungsschwerpunkte, Drittmittel, Publikationskulturen), wissenschaftlichen Nachwuchts (Promotionen und andere Qualifizierungsarbeiten), Studiengänge und Standorte, Studierende (Studierendenzahlen und Studienqualität aus studentischer Sicht), Studienabschlüsse und Arbeitsmarkt, Geschlechterverhältnisse sowie exemplarisch über Lage und Entwicklung der Sonderpädagogik als einer erziehungswissenschaftlichen Teildisziplin berichtet.

Das Erscheinen dieses Datenreports nehmen wir zum Anlass, in dieser Ausgabe der „Erziehungswissenschaft“ ergänzend den thematischen Schwerpunkt auf die Situation der Erziehungswissenschaft in den europäischen Nachbarländern der Bundesrepublik Deutschland zu legen. Dazu sind Beiträge aus Österreich, dem Vereinigten Königreich, Luxemburg, den Niederlanden und der Schweiz eingegangen, die sich mit einem oder mehreren der oben genannten Themenfelder des „Datenreports Erziehungswissenschaft“ beschäftigen oder einen Überblick geben.

Den Anfang machen Jean-Luc Patry und Josef Thonhauser, die auf die erziehungs- und bildungswissenschaftliche Forschung an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in Österreich blicken. Ihr Interesse konzentriert sich auf die wissenschaftstheoretische Orientierung an den Institutionen und auf die Themen Förderung und Publikationen von Forschungsprojekten. Sie führten eine kleine Umfrage durch, deren Ergebnisse sie in ihrem Artikel „Erziehungs- und bildungswissenschaftliche Forschung in Österreich“ vorstellen.

Hubert Ertl widmet sich daran anschließend der erziehungswissenschaftlichen „Forschungslandschaft im Spiegel der Forschungsevaluation“ im Vereinigten Königreich und stellt Ergebnisse der Research Excellence Framework (REF) vor, eine Forschungsevaluation, die zwischen 2013 und 2014 an allen hochschulischen Einrichtungen im Vereinigten Königreich stattfand. Ein interessantes Ergebnis der referierten REF-Daten ist, dass es keine vollständige Gleichberechtigung zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Bezug auf für die Karriere relevante Forschungsmerkmale gibt.

Unter dem Titel „Erziehungswissenschaften in Luxemburg – Eine feste Säule in der noch jungen luxemburgischen Hochschullandschaft“ gibt Andreas Hadjar einen Überblick über die Spezifika der luxemburgischen Erziehungswissen-

schaft. Er zeichnet ihre Entwicklungen nach und kommt einerseits zu dem Schluss, dass die Erziehungswissenschaft zu den Grundpfeilern der human- und sozialwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Luxemburg zähle. Allerdings sei es andererseits schwierig „die Erziehungswissenschaft“ aufgrund der multidisziplinären Strukturen innerhalb der Einheiten der Fakultät als Disziplin auszumachen. Deshalb stellt er abschließend die Fragen in den Raum, inwieweit es notwendig und überhaupt möglich sei, für die Erziehungswissenschaft einen engen disziplinären Kern zu definieren, oder ob die Erforschung von Gegenständen rund um Bildung und Erziehung nicht gerade die Mehrzahl des Begriffs, d.h. Erziehungswissenschaften erfordere.

Theo Wubbels setzt sich in seinem Beitrag „Educational Sciences in the Netherlands: State of Affairs and Challenges“ mit der Situation der Erziehungswissenschaft in den Niederlanden auseinander. Dafür stellt er u.a. Ergebnisse des „Sectorplan onderwijswetenschappen“ vor, in dessen Mittelpunkt die Frage steht, welchen Einfluss universitäre erziehungswissenschaftliche Forschung, die in den Niederlanden explizit interdisziplinär verstanden wird, auf Bildungspraxis und Bildungspolitik hat. Eine bessere Verzahnung zwischen erziehungswissenschaftlicher Forschung sowie Bildungspraxis und Bildungspolitik könnte nach Wubbels langfristig eine Stärkung der Erziehungswissenschaft in den Niederlanden ermöglichen.

Der Beitrag von Lucien Criblez diskutiert Schwerpunkte und Herausforderungen der Erziehungswissenschaft in der Schweiz. Deutlich zeigt sich die besondere Situation der Erziehungswissenschaft nicht nur aufgrund der föderalen Struktur des Bildungswesens, sondern auch aufgrund einer spezifischen Sozial-, Kultur- und Politikraumgebundenheit der Kantone. Die wissenschaftliche Ausrichtung orientiert sich jeweils stärker an den Nachbarländern (Deutschland, weniger Österreich, Frankreich und Italien) und am angelsächsischen erziehungswissenschaftlichen Diskurs als an einem Schweizer wissenschaftlichen Diskurs. Vor diesem Hintergrund stellt Criblez zunächst die historische Entwicklung und Verortung der Erziehungswissenschaft dar und geht dann genauer auf aktuelle Fragen zur Personalentwicklung, Nachwuchs- und Forschungsförderung ein.

Im Anschluss an die inhaltlichen Beiträge stehen in dieser Ausgabe der Rechenschaftsbericht des Vorstands der DGfE für die Jahre 2014 und 2015 und die Laudationen für die Preisträgerinnen und Preisträger, die im Rahmen des Jahreskongresses der DGfE im März in Kassel gehalten wurden, im Mittelpunkt. Es folgen die „Berichte aus den Sektionen“ und die „Notizen“. Den Abschluss dieses Hefts der Erziehungswissenschaft bilden die Rubriken „Tagungskalender“ und „Personalien“.

Christine Zeuner und Katja Schmidt